

# Schweizer Porzellan "Langenthal"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 51

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649551>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

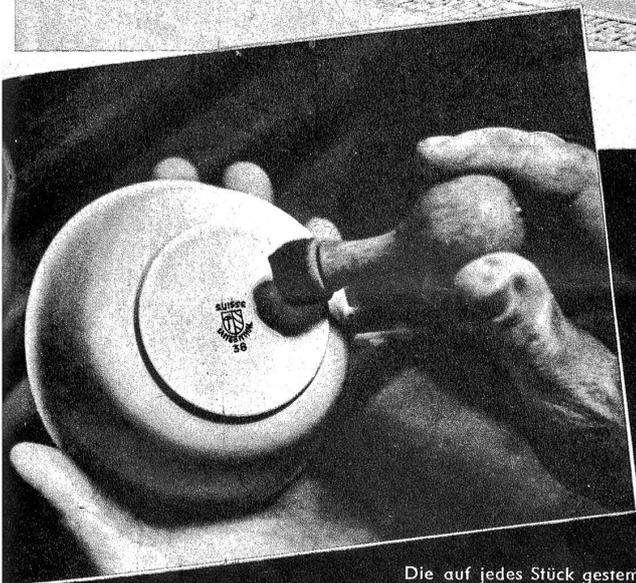
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Haupteingang in die ausgedehnte Fabrikanlage



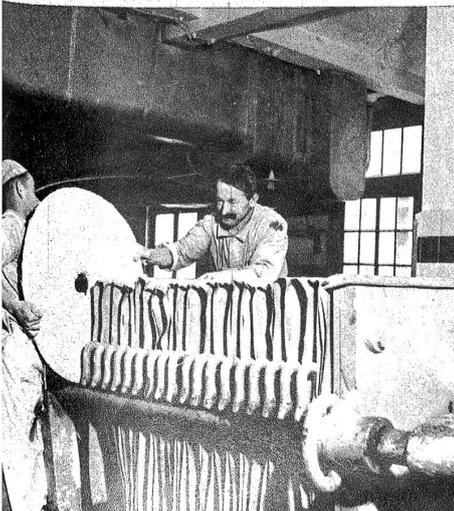
Die auf jedes Stück gestempelte und unauslöschbar eingebrannte Fabrikmarke verbreitet Wappen und Namen von Langenthal über das ganze Schweizerland und über die Landesgrenze hinaus. Wie ein Banner ist sie das Kennzeichen in der Eroberung des Absatzgebietes und des Sieges im Konkurrenzkampf.

# Schweizer Porzellan „Langenthal“

Kaolin, Feldspat und Quarz, gemischt und entwässert, werden als Porzellanmasse der Filterpresse entnommen

Die zur Verarbeitung bereite, plastische Masse

Der Teller wird gedreht

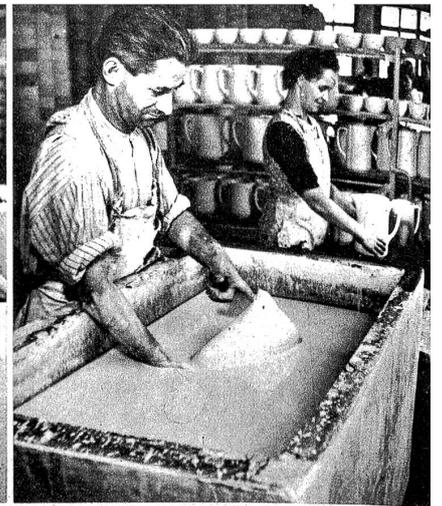




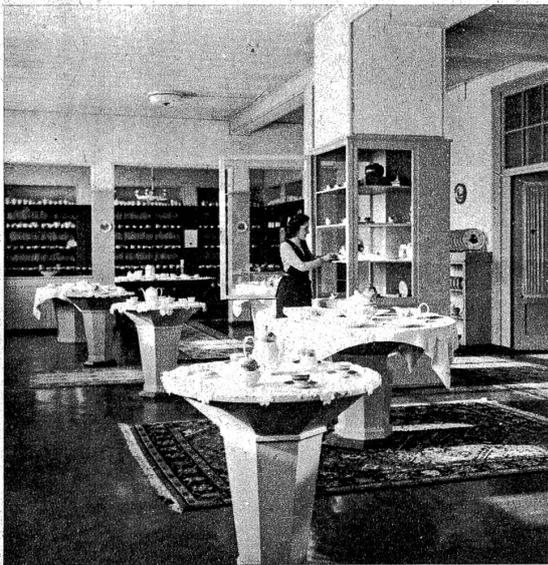
Die flüssige Porzellanmasse (Schlicker) wird in die Gipsformen gegossen



Die gegessene Porzellananne wird aus der zweiteiligen Gipsform herausgenommen



Nach dem Glühbrand bei 900° wird das Porzell durch Eintauchen glasiert



Die sehenswerte Ausstellung der Porzellanfabrik Langenthal AG. steht zur Besichtigung offen

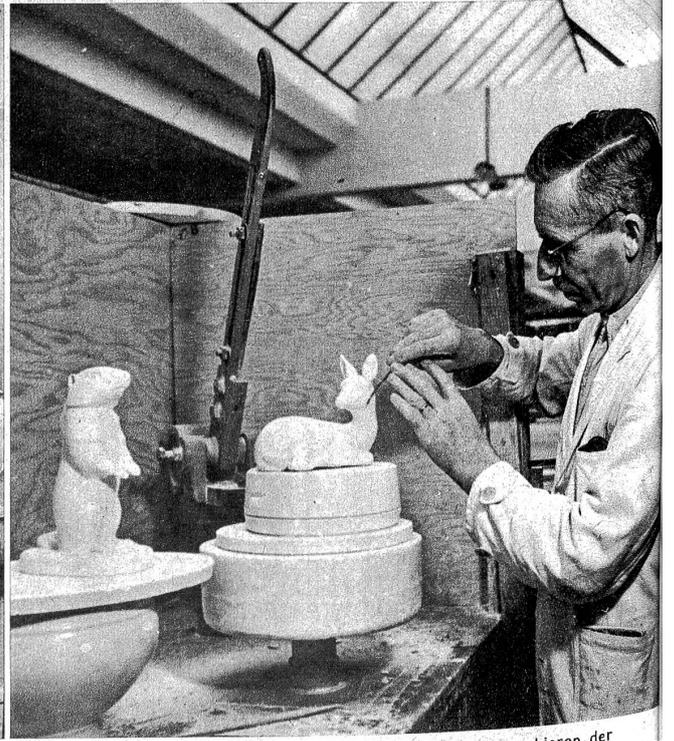
Langenthal — ein Ortsname — ist Marke geworden. Lesen oder hören wir «Langenthal», denken wir an unser schweizerisches Porzellan, gleich wie Meissen, Sèvres oder Nyon — um von vielen nur 3 zu nennen — beim Kenner antikes Porzellan wach rufen.

Langenthaler Wagemut und Unternehmmergeist haben 1906 die Porzellanherstellung in unserer Heimat angesiedelt. Seither hat sich schon eine 2. Generation von tüchtigem einheimischem Fachpersonal herangebildet. Unter den ursprünglich 87 Beschäftigten waren sehr viele ausländische Fachleute. Heute sind von der auf 550 Personen angewachsenen Belegschaft nur noch ganz wenige fremder Nationalität. Nach Ueberwindung grosser Anfangsschwierigkeiten hat die Langenthaler Porzellan-Erzeugungsstätte eine erfreuliche Entwicklung und Ausdehnung genommen. Initiative und Forschungsarbeit schaffen am steten Weiterausbau.

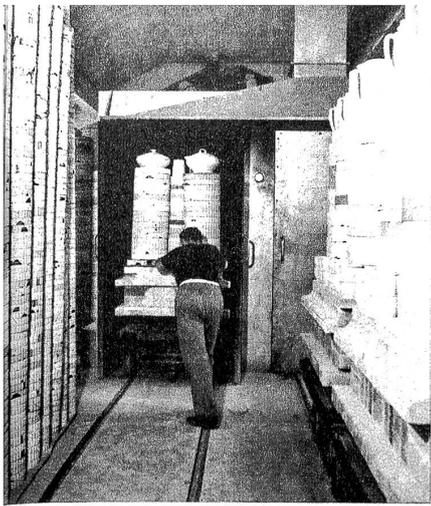
Die Porzellanherstellung hat einen arteigenen Charakter. Auch im modernen, gänzlich unromantischen Fabrikationsbetrieb staunen wir ob dem wunderbaren Werden von Erde und Stein zu edlem Porzellan. Die drei Rohmaterialien Kaolin, Feldspat und Quarz kamen bis vor kurzem vom Ausland. Dank eigens entwickelten Einrichtungen können nun auch Materialien aus unserem eigenen Boden für die Porzellanherstellung verwendbar gemacht werden.



Langenthaler Porzellan bereit, zu dienen und zu erfreuen



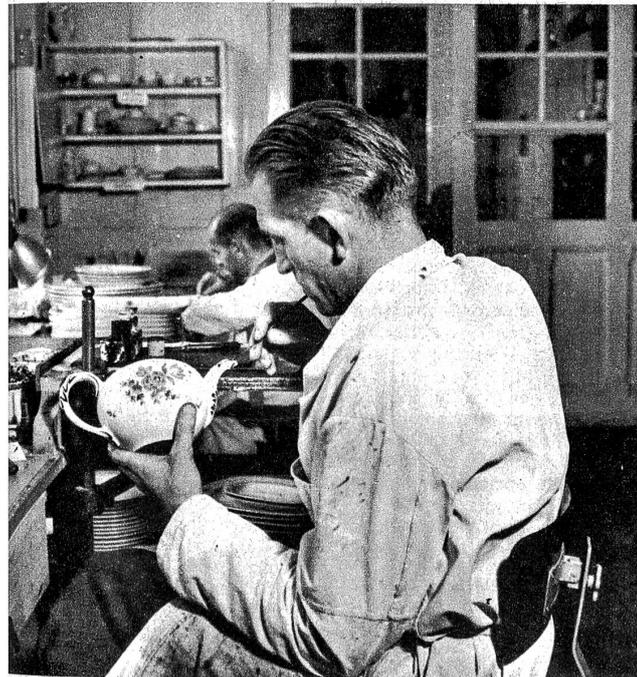
Aus der Manufaktur-Abteilung: Das Retouchieren der Porzellan-Plastiken



glasierte Porzellan fährt in den elektrischen Tunnelöfen ein zum Glattbrand bei 1400°



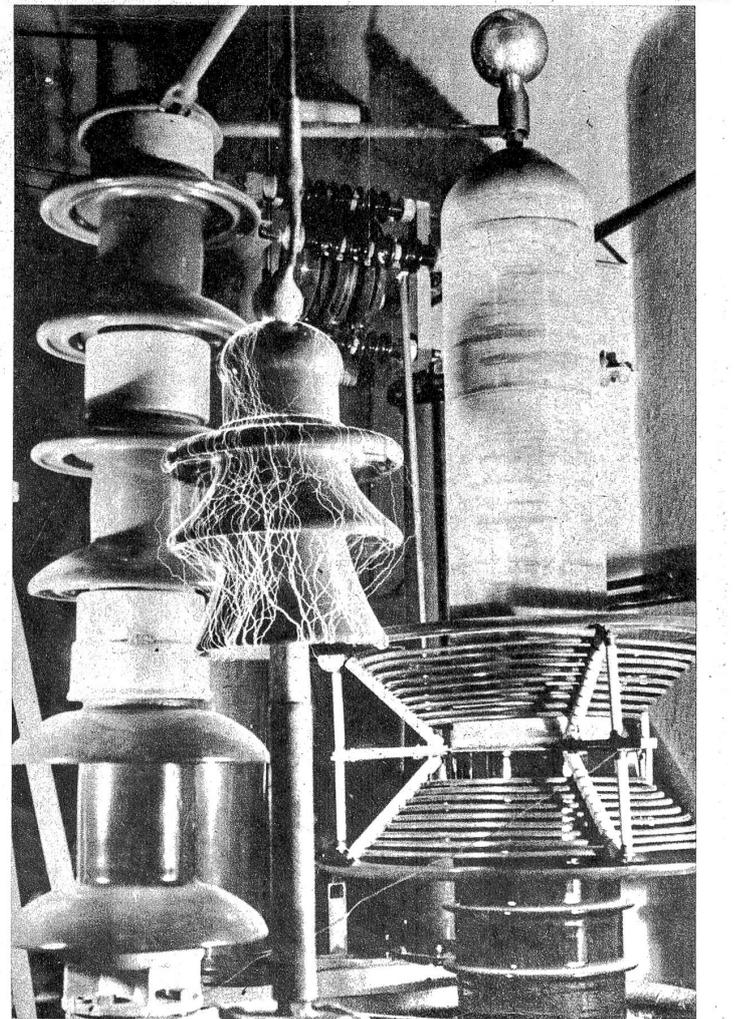
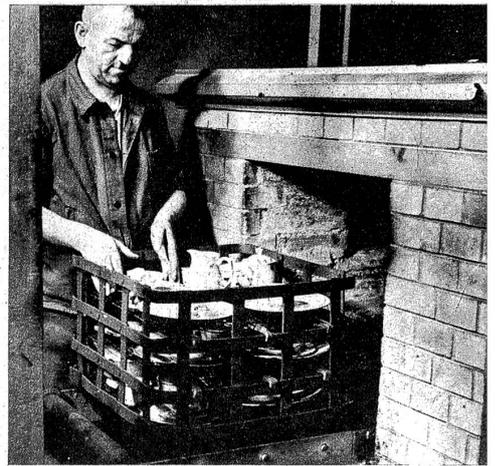
Teilansichten der Dekorationsabteilung



Links: Bunte Dekore werden frei von Hand auf das Porzellan gemalt

Rechts: Alle Verzierungen auf Glasur werden im Muffel-Ofen bei etwa 850° eingebrannt

Unten: Die Hochspannungsisolatoren werden im Versuchsfeld auf ihre Betriebssicherheit geprüft



Die Bilder zeigen, wie in dieser Industrie die, handwerkliche Arbeit erhalten geblieben ist. Porzellan ist nicht ein Maschinenprodukt, es ist beseelte Handarbeit.

Ebenso wichtig wie Rohmaterial ist in der Porzellanindustrie der Brennstoff. Als Pionierleistung auf diesem Gebiet sind in Langenthal an Stelle der früheren mit Steinkohlen gefeuerten Rundöfen zwei elektrische Grossdoppeltunnelöfen gebaut worden. Nur dank dieser Elektrifizierung konnte auch in der gegenwärtigen Kriegszeit Güte und Menge des Langenthaler Porzellans ungeschmälert beibehalten werden.

Langenthaler Porzellan ist ein werkstoff- und arteigenes schweizerisches Veredlungsprodukt im besten Wortsinne.

Erstaunlich vielgestaltig ist Langenthaler Porzellan. Schon Porzellan als reiner, glänzender, immer wie neuer Werkstoff, ist verschiedenfarbig: elfenbein, weiss, braun, türkis, kobalt oder schwarz.

Die zahlreichen Formen zeugen von weisem Abwägen zwischen fabrikatorischen Gestaltungsmöglichkeiten, ansprechenden Ebenmassen und praktischer Gebrauchseignung.

Den besonderen Charme bildet die grosse Auswahl von Farb- und Goldverzierungen, Unter- und Aufglasur-Dekoren.

Auch von der Verwendungsseite betrachtet, bewundern wir die grosse Mannigfaltigkeit: Tafelgeschirre für Gastwirtschaftsbetriebe und für den Haushalt, feuerfestes Kochporzellan, Services für den Mittag-, Frühstück- und Teetisch, Ziergegenstände und in neuerer Zeit auch Manufakturporzellan.

Für ein ganz anderes Anwendungsgebiet sind: Elektrotechnisches Porzellan, insbesondere Hochspannungsisolatoren für Freileitungen, Bahnen und Apparate, ferner noch Armaturen-, Textil- und Laboratoriumsporzellan.

Photo Nydegger